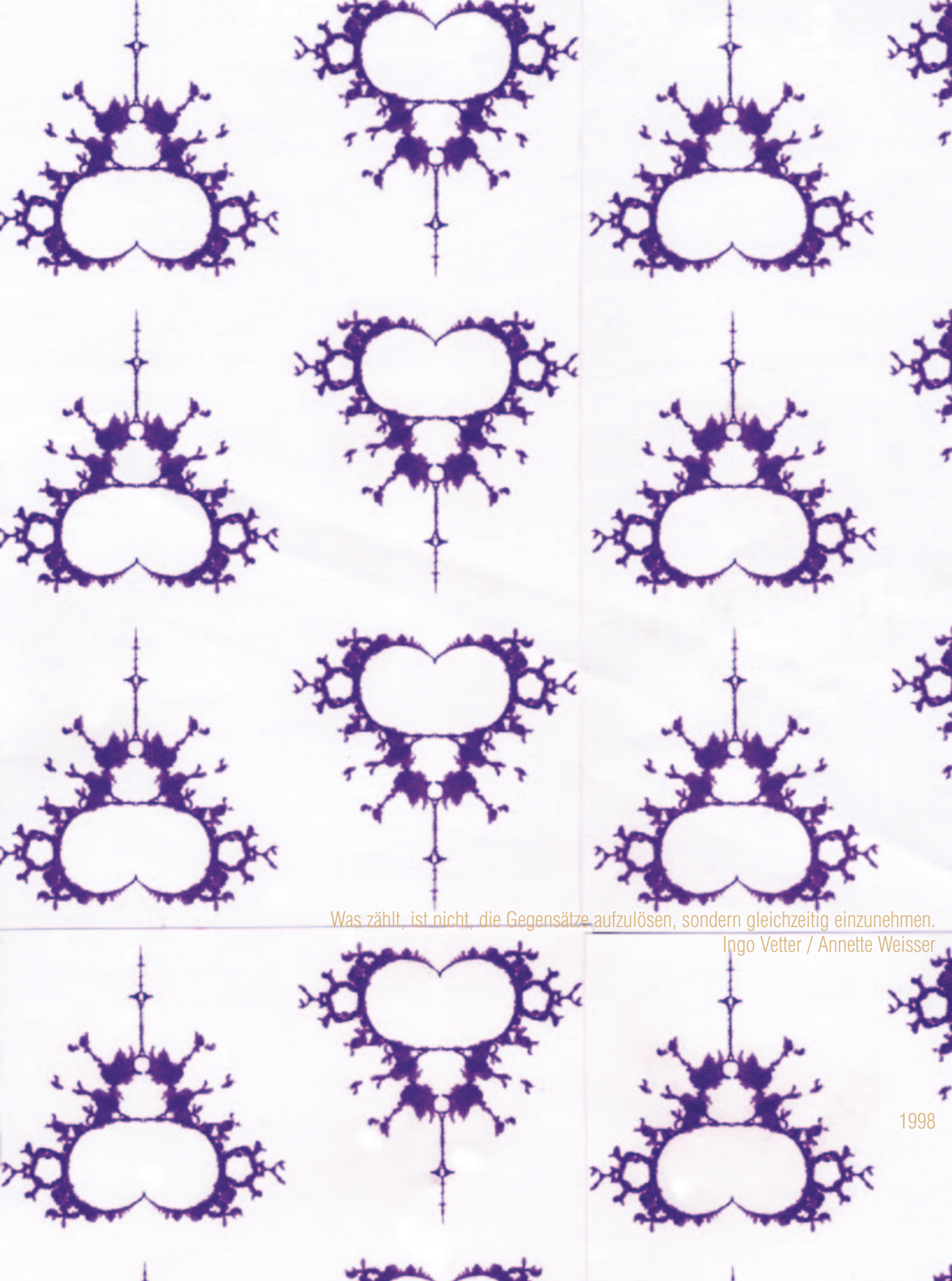
AUSSTELLUNG
„Asoziale Denke"
Kapital
Blank-Buntentor?«
BAT PA
PART II
RES
das manager spiel
the management game
le jeu des managers
hat manager spel
il gioco per manager
el juego de empresas



Was zählt, ist nicht, die Gegensätze aufzulösen, sondern gleichzeitig einzunehmen.

Ingo Vetter / Annette Weisser

1998

F. Dengler Ich bin Kreativdirektor bei Pixelpark. **N. Kapicka** Ich bin Grafiker. Oder besser: Designer. **J. Starrs** I´m an artist. **V. Tandberg** I´m an artist doing photography **A. Creischer** Da fängt die ganze Sache schon an, komisch zu werden. Aber strategisch bezeichne ich mich immer extra als Künstlerin. **A. Siekmann** Versicherungstechnisch Bildender Künstler, erweitert würde ich eher sagen: Kulturarbeiter. **D. Bartusch** Ich bin Grafikdesigner. Wobei das kein geschützter Titel ist, jeder kann sich Grafikdesigner nennen. **W. Siem** Wenn ich gefragt werde – z.B. vom Finanzamt – bezeichne ich mich als Bildende Künstlerin, die freiberuflich arbeitet. **K. Ruppmann** Ich bin Konzepterin bei Pixelpark. ¶ **J. Starrs** I´m working on a project called "Diagnostic Tools for the New Millenium" which is an interactive kind of multimedia installation. **V. Tandberg** Some portraits of myself that I´m having digitalized and then changing facial features with other people. **D. Bartusch** Die Präsentation eines Reisebüros, das es nur online gibt. **A. Siekmann** An einer Zeichnungsserie "Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Es geht mir dabei darum, den ökonomischen Rückbau – das ist ja an und für sich nichts Neues – in eine Bildsprache zu fassen, und zwar auf mehreren Argumentationsebenen. Ich möchte versuchen, mit Bildern zu argumentieren. **F. Dengler** Also ich habe verschiedene Projekte: Zum einen machen wir für Siemens Deutschland und für die Siemens Innovationskampagne die Website. Mein zweiter Großkunde ist die Messe Frankfurt, da machen wir ein datenbankgestütztes System, mit welchem wir sämtliche Internetauftritte der Messe Frankfurt konzipieren. **W. Siem** Im Moment habe ich gerade ein Projekt abgeschlossen. Man könnte es für eine Retrospektive halten, weil es acht Jahre zurückgeht, aber eigentlich ist es eine große Skulptur. Alle diese Objekte – einen großen Teppich hab´ ich gemacht, die große Wandmalerei – gehören zusammen. Das sind vier Werkgruppen, die sich aufeinander beziehen. Insofern ist es diesem Werkgedanken genau entgegengesetzt, es ist das Gegenteil einer Retrospektive: Es ist das Abbild einer Ausstellung. **A. Siekmann** Es gab ja endlose Diskussionen über das Interesse an Ökonomie bzw. deren Konsequenzen und es gab auch eine irrsinnige textuelle Produktion, während es in der visuellen Auseinandersetzung ein gewisses Tabuthema bleibt, ob man so etwas darstellen kann. Man kennt das ja innerhalb der Kunst, da gab es immer ganz bestimmte Grenzen. Zum Beispiel Thema Arbeitslosigkeit, da denkt man sofort an Käthe Kollwitz oder an ganz bestimmte Klischees, von wegen diese Arbeitslosigkeit sei so etwas wie "Ecce homo". Damit wird versucht, dieses Thema zu "vermenschlichen" oder so zu subjektivieren, daß es um diese Betroffenheit geht und nicht mehr argumentiert und damit politisch gehandelt werden kann. ¶ **J. Starrs** Video equipment, computer equipment... A lot of my work is digitizing material and manipulating it. **A. Creischer** Inzwischen bin ich völlig computerabhängig in der Textarbeit. Ich weiß noch wie das früher war, ich war total abhängig von dem Schreibmaschinenrhythmus. Dann gab es eine Staffelung Handschriftlich - Schreibmaschine - Computer, ich brauchte diese drei Stufen. **F. Dengler** Ich habe jetzt gerade ein Laptop gekriegt, ohne das ich keine Sekunde mehr leben könnte. Vor allem, weil ich jetzt auch abends zuhause arbeiten kann. **V. Tandberg** Working with computers certainly affects my lifestyle because I sit on my ass all the time and smoke a lot. **F. Dengler** Das hat sehr vieles verändert, die ganze Art zu denken. Das geht soweit, daß ich, wenn die Kaffeetasse umfällt, "Control Undo" denke. **A. Creischer** Früher sahen meine Texte aus wie eine Patchworkdecke, man schneidet auseinander und klebt wieder zusammen. Das ist jetzt durch den Computer anders: Der Text ist stets eine veränderbare Masse. **F. Dengler** Ich hab auch keine kleinen Zettelchen mehr mit Telefonnummern sondern meinen Claris Organizer, da stehen Telefonnummern und Geburtstage drin und das checke ich immer erst mal. Ganz alltägliche Dinge passieren über den Rechner. **J. Starrs** I work most of the time in Australia, it´s a long way from a lot of people I´d like to exchange ideas with, so the Internet and email communication is very vital to me. Being on certain mailing lists and so on. **A. Creischer** Es hat aber auch eine Sogwirkung. Das Schlimmste war ja diese TheThing-Phase, wo Kommunikation als solche ganz stark ideologisiert wurde im Sinne von Netzwerken, Computer-Community etc. ¶ **W. Siem** Tischlerarbeiten, Drechslerarbeiten, Dinge gießen lassen... Ich könnte das auch selber machen, aber es interessiert mich nicht. **V. Tandberg** All the technical things I can´t do myself I delegate. But that´s perhaps 10 % of it. **J. Starrs** In this project we paid a programmer. **D. Bartusch** Teilweise kreative Arbeiten, da ich nicht so gut zeichnen kann. **A. Siekmann** Ich finde das komischerweise immer noch unangenehm. Auf gegenseitiger Hilfsebene ist das völlig in Ordnung, weil ich ja auch nicht alles kann, aber das reine Delegieren ist für mich immer eine Belastung. Es kommt aber auch immer auf die Verträge an. Ich kann mich erinnern, daß anläßlich einer Großausstellung eine ganze Kunstakademie auf die teilnehmenden KünstlerInnen losgelassen wurde, um kostenlos zu arbeiten mit der Begründung, das seien ja alles berühmte KünstlerInnen und da könne man was lernen. **F. Dengler** Es ist schwer. Ich habe lange dazu gebrauch, nicht hinter jedem Screen zu sitzen und zu sagen: Da fehlt noch was. Ich bin da vielleicht zu sehr Perfektionist. **A. Creischer** Man kommt ja aus diesem selbstorganisierten Bereich, wo man ursprünglich alles selber machen wollte weil man darin auch eine Art von Emanzipation sah und einen unglaublichen Erfahrungszuwachs. Man wollte das alles auch künstlerisch begreifen. Das hatte aber immer einen hohen Verschleiß zur Folge, von dem man sich anschließend wieder erholen mußte. Man kann das so nicht ständig machen und deshalb bin ich mittlerweile froh, wenn ich eingeladen werde und da ein Apparat steht, der eine gewisse Form von Öffentlichkeitsarbeit für mich leistet. ¶ **W. Siem** Ja, ich glaube schon, daß ich diszipliniert bin. **V. Tandberg** I think I am... But I think, that I think I´m not! **J. Starrs** I always felt motivated to work. I think the desire causes this motivation, the desire to engage in some sort of dialogue, intellectual dialogue. **F. Dengler** Da war das College, wo ich studiert habe, richtig tough: Die hatten so American-Business-Methoden, da gab´s deadlines. Wenn du zweimal krank warst, hast du ein "F" gekriegt, mit zwei "F" ist du im Kurs durchgefallen. Das war superdiszipliniert. **W. Siem** Ich glaube, ich bin so erzogen worden. Protestantische Erziehung, sparsam und fleißig! Was auch ziemlich lästig ist, weil ich nicht so richtig zu leben verstehe! (lacht) **N. Kapicka** Ich habe nicht nur als Grafiker sondern auch als Künstler gearbeitet. Zum Beispiel willst du draußen bei Minus zehn Grad ein Objekt bauen – niemand möchte mitspielen, also mußt du es selber machen. Das ist so mit fast allem, was ich mache: Selbstmotivation ist wichtig. **A. Siekmann** Wir müssen sowieso mal über den Arbeitsbegriff reden, weil Arbeit im herkömmlichen Sinn ja heißt: Man arbeitet und kriegt was dafür, d.h., man geht von einem Entfremdungszustand aus. Wenn wir von Arbeit sprechen (was der Kunstbereich ja merkwürdigerweise tut: Zeig mal deine Arbeiten!) geht man genau vom Gegenteil aus, nämlich von unentfremdeter, rein hedonistischer Arbeit. Das finde ich interessant, daß man durch diese Verwechslung der Begrifflichkeiten im kulturpolitischen Rahmen so einen Vorzeige-Arbeitsbegriff pflegt, der aber maximal auf einer ganz bestimmten Managerebene sein Äquivalent findet. Alles andere sind Abhängigkeitsverhältnisse! **D. Bartusch** Disziplin würde für mich z.B heißen, nach acht Stunden aufzuhören. Man kann das umdrehen und sagen: Ich bin nicht diszipliniert und arbeite vierzehn Stunden! Das hört sich jetzt vielleicht blöd an, aber diesen kreativen Flash kriegt man manchmal nur, wenn man lange dran sitzt und vorher vielleicht fünf Stunden gedaddelt hat, also überhaupt nicht diszipliniert war. So bedingt eine Disziplinlosigkeit die andere. **K. Ruppmann** Die Frage ist, wie man kreative Arbeit definiert. Dazu gehört auch ein Waldspaziergang, wenn man dabei Ideen hat, und dann müßte man das abrechnen können. Aber das kann man niemandem verkaufen. **W. Siem** Es geht mir manchmal so, daß ich das Recherchieren für mich selbst gar nicht als Arbeit bezeichne, obwohl es genauso dazugehört. Oder stundenlange Gänge durch die Stadt, nur um den entsprechenden Modellgips zu finden. **J. Starrs** But the bottom line is that there is always work to be done so you just do it! ¶ **A. Creischer** Gerade wenn man die Akademie beendet hat, denkt man: Um ein großer Künstler zu werden muß man viel mehr arbeiten. Jetzt habe ich solche Schuldgefühle explizit nicht mehr, aber sicher aus einem sehr reflektierten Selbstverständnis heraus. Unsere Arbeitsgesellschaft hat sich eben entwickelt aus diesem Zuchthausgedanken, deshalb ist der Arbeitsbegriff für mich ideologisch abzulehnen. **V. Tandberg** I think this bad feeling about not being disciplined comes basically from being a freelance worker and never having time off. You always think: You could be working, you could be working. **A. Siekmann** Wenn du anfängst nachzudenken, also viel mehr Kopfarbeit machst, dann hast du natürlich schon manchmal Schuldgefühle, weil du dir Der-ungläubige-Thomas-mäßig nichts beweisen kannst. Ich habe aber genauso das Gegenteil gemacht, also täglich produziert, und dann später bei der Verschrottung gemerkt, daß viele Dinge überflüssig waren und man das schon vorher gewußt hat und man sie aufgrund dieser Schuldgefühle eben doch gemacht hat. **F. Dengler** Ich habe höchstens Schuldgefühle, weil ich kein Wochenende habe oder meine Freunde vernachlässige. Ich weiß, daß ich nicht mehr arbeiten könnte und ich denke, wenn es so nicht geht, geht´s gar nicht. ¶ **N. Kapicka** Mein Arbeitsplatz ist in zwei Bereiche aufgeteilt: Es gibt einen Platz mit einem ganz

In der Fabrik...

Ich kann einfach keine human ressources mehr finden in diesen modernen computergesteuerten...

Produktionsanlagen. Beim Arbeitsamt haben sie mir geraten, mich für zukunftsträchtige Schlüsseltechnologien zu qualifizieren, um den Rationalisierungs-plänen unserer Firma zu widerstehen.

Unser Team hat verdammt hart gearbeitet, um die Produktion zu steigern und die Qualität zu...

... maximieren. Am Ende hatten wir damit ein System geschaffen, welches uns nicht mehr benötigte. Die Maschinen übernahmen das Kommando.

Mach´s gut, Fabrikarbeit, niemand weint dir eine Träne nach.

Aber selbst wenn die so hergestellten Waren billig sind wie nie zuvor: Wo kein Geld verdient wird, wird auch nichts verkauft, und das würde das Ende des Kapitalismus bedeuten.

Das Arbeitsamt ist nun das größte Unternehmen der Stadt. Dort wird mit "New Ways of Not-Working" experimentiert...

Aber das ist doch nicht schlimm...

wir werden eine speziell auf Sie zugeschnittene Rolle als HighTech-Arbeitsloser für Sie entwickeln.

Ich habe meinen Job verloren!

Mit all Ihren Zusatzqualifikationen sollte es für Sie kein Problem sein, sich für unser neues HOBO-Programm zu bewerben. Ganz im Sinne unserer neo-liberalen Politik werden Sie eine gute Figur machen als hochmotivierter...

selbstorganisierter und flexibel einsetzbarer freischaffender Bürger.

Welche Art von Beschäftigung ist das?

Als Superheld können Sie Aufgaben und Arbeitsbedingungen frei wählen, selbst die Arbeitszeit bleibt Ihnen überlassen.

Sie werden Ihr eigener Angestellter oder besser: Ihr eigener Boss sein! Und falls irgendwer Ihre Dienste benötigen sollte, werden Sie sogar bezahlt!

Die Arbeiterklasse hat den Punkt erreicht, wo Ausbeutung wieder als unaus-weichliche Tatsache akzeptiert wird...

Anstelle von arbeitslos bin ich also mein eigener Angestellter und folglich kein Sozialfall...

Alles klar?

Das hört sich wirklich gut an!

Annette Weisser und Ingo Vetter:
Was zählt, ist nicht, die Gegensätze aufzulösen, sondern gleichzeitig einzunehmen.

"Nicht ohne Marx, keine Zukunft ohne Marx."[1]

Mit diesem Zitat verweise ich auf zwei für mich wichtige Autoren. Beide leisteten eine Art Vorarbeit für die künstlerische Arbeit, die Annette Weisser und Ingo Vetter präsentieren, und für die hier nun von mir zu leistende Arbeit des Textbeitrags. Marx legte den Grundstein mit seiner Theorie – der Kritik der politischen Ökonomie. Derridas Lektüre von Marx und seinen "Gespenstern" aktualisierte in den 1990er Jahren den Diskurs[2] für eine intellektuelle Position, die sich dem sogenannten "real existierenden Sozialismus" oder "Marxismus" im europäischen Osten schon entgegenstellte, bevor dieser zusammenbrach.
Es wird an die von Hans Haacke kritisierte Einflußnahme der Sponsoren auf die Kunstpraxis[3] oder an die Formen der Recherche zu denken sein, die Stephen Willats anwendet, um die Befragten selbst eine Art Kunstwerk anfertigen zu lassen. Auch die seriellen Plastiken des Minimal, die die kritische Kunstpraxis zu Zeiten des Fordismus als eine maximal industrialisierte entwarfen, können mit der Arbeit von Vetter/Weisser in Beziehung gebracht werden; alle angeführten Positionen reflektieren auf eine bestimmte Weise die eigenen künstlerischen Arbeitsbedingungen im Rahmen der gesamtökonomischen Verhältnisse.

Kreative Arbeit: Ein Wiedergänger des Kapitalismus

Als Index dafür, wie sich die Arbeit verändert hat, möchte ich einen Werbeclip aus der aktuellen Kampagne "The power of now" der Zigarrettenfirma West beschreiben. Mit Musik aus Bizets “Carmen” unterlegt, tanzen die Kassiererinnen eines Supermarktes an ihre Arbeitsstellen. In blauen Kitteln und im Gleichschritt beginnen sie lustvoll ihren Arbeitstag. Nicht diese von hoher Motivation zeugende Tanzeinlage ist das Verblüffende dieses Clips, sondern ihre Funktion: Eine Werbung für Zigarretten bewirbt gleichzeitig ein Dienstleistungsmodell, zu dem, trotz der schlechten Bezahlung, eine positive Einstellung gehört.[4] Diese Auffassung steht in strukturellem Gegensatz zur Arbeitersolidarität, wie sie der Film "Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?" von Bert Brecht (1932) in der von Massenarbeitslosigkeit gezeichneten Weimarer Republik idealisiert und propagiert. In Vetter/Weissers Ausstellung repräsentieren Stills aus Brechts Film den Kontrast zur Gegenwart: Arbeit konnte noch als Mittel des Klassenkampfs eingesetzt werden. Die heutige Situation wird hingegen von Arbeitslosen verkörpert, die in Batman-Kostümen auf Spielplätzen herumhängen.[5] Die Figur des Batman wurde deshalb gewählt, weil er einer der wenigen Superhelden ist, der seine Stärke hartem körperlichem und mentalem Training sowie überlegener Technologie verdankt. Diese Metapher verdeutlicht die absurde Situation von Arbeitslosen, die in Weiterbildungsprogrammen spezifische High-Tech-Kenntnisse erwerben, diese aber nur in den sozialen Nischen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für ein geringes Gehalt und zeitlich begrenzt zum Einsatz bringen können. Der Titel von Vetter / Weissers Rauminstallation, der einem Text über Chaostheorie entstammt, läßt sich in seiner paradoxen Struktur vor allem auf drei im Raum aufgestellte Holzmodelle beziehen. Sie verbergen auf den ersten Blick ihre Funktion:
Sie scheinen Elemente von Spielplätzen wie Rutschbahnen oder Halfpipes (zum Inlineskaten) mit Office-Mobiliar zu vereinigen. Was sie in ihrer disfunktionalen Modellhaftigkeit symbolisieren, wird durch Video-Interviews erläutert. Die Interviewten, die in den Bereichen Kunst, Werbung und Multimedia arbeiten, beschreiben, daß ihre Arbeit in hohem Maße die eigentlich entgegengesetzten Bereiche Arbeit und Freizeit miteinander verquickt. Jenseits eines klar abgesteckten 8-Stundentages kommt eine starke Idealisierung der eigenen Beschäftigung zum Ausdruck – unabhängig von der Bezahlung und nicht nur hinsichtlich der reinen Arbeitszeit, sondern auch hinsichtlich der Erwartung und Befriedigung, die sich in ihrer Arbeit zu decken scheinen. Der gemeinsame Nenner besteht in ihrer flexibilisierten oder eigenverantwortlichen Struktur. Wie eine Werbe-Konzepterin beschreibt, findet die "kreative" Arbeit oft bei einem Spaziergang in der eigentlichen Freizeit statt, bei dem die entscheidenden Ideen produziert, aber erst am Arbeitsplatz formuliert werden. Dabei beurteilen die KünstlerInnen ihre Funktion als Kreative eher kritisch im Gegensatz zu den Grafikern und Computerspezialisten, die sich vorbehaltlos mit dem Begriff der Kreativität identifizieren. Der Computer ist für alle diese ArbeiterInnen zum unverzichtbaren Werkzeug geworden; er bestimmt die Kommunikation, die Produktion und sogar die Reproduktion, wenn dieser Begriff überhaupt noch weiterhin Gültigkeit beanspruchen kann.

Denn wie die Interviews zeigen, wurde von innovativen Firmen vor allem die Teamarbeit aus fortschrittlichen Kunstpraktiken adaptiert. Ebenfalls übernommen wurde die weitgehende Abschaffung sozialer Sicherheiten. Das nun vorherrschende Modell behauptet, den Genuß mit der Arbeit zu verbinden. Es geht also angeblich gar nicht mehr vorrangig um die gute Bezahlung[6], sondern um das Lebensbedürfnis, seiner Arbeit in einem angenehmen Kontext nachzugehen - paradoxerweise eines der Ziele des Kommunismus -, dabei scheint es unerheblich, ob es sich dabei um bezahlte oder selbstbestimmte Arbeit handelt. Nur dadurch kann die Arbeit diesen Grad an Flexibilität und Ausbeutung "kreativer Ressourcen" erreichen. Da unter den verschärften Konkurrenzbedingungen des Arbeitsmarkts und einer idealisierenden individuellen Arbeitsmoral der Bereich der Arbeit das gesamte Leben determiniert, wird die ursprüngliche Dialektik zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Produktion und Reproduktion aufgehoben.
Die Präsentationsweise der Interviews nimmt in der Ausstellung eine besondere Betrachteraufmerksamkeit in Anspruch: Nicht die schematische Systematik einer Umfrage und auch nicht die Larmoyanz einer Talkshow wird hier strapaziert. Dadurch, daß die Fragen sich nur aus den Antworten erschließen lassen, vermeidet das Video eine Art enervierende Auflistung empirischer Daten. Im Vergleich der Antworten scheint sich die von Vetter/Weisser formulierte These zu belegen, "daß sich eine gewisse Annäherung abzeichnet zwischen Produktionsweisen, die wir selbst aus künstlerisch-kreativen Bereichen kennen, und der Art, wie in sogenannten deregulierten Betrieben gearbeitet wird".

"Nicht um weniger zu leiden, sondern um besser zu genießen, will ich kämpfen."[7]

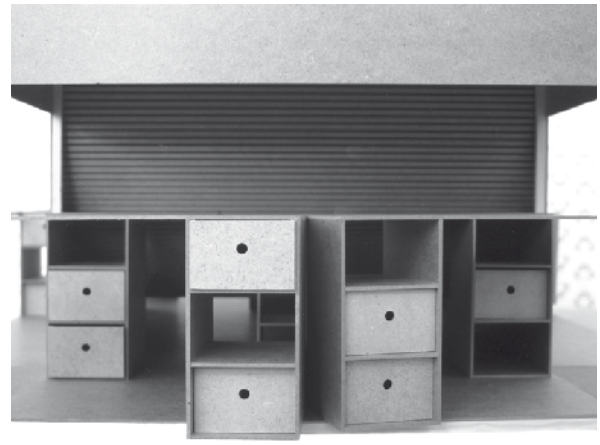
kleinen Rechner zum Briefeschreiben und so, der steht auf meinem Tisch... **A. Siekmann** Ich habe verschiedene Arbeitsplätze, insgesamt vier. Gedacht war es mal so schön tayloristisch, möglichst effizient, aber das gibt´s natürlich gar nicht. **N. Kapicka**... und ich habe meine Schubladen mit allem, was privat ist und mit dem, was ich für meine Firma brauche. Momentan kümmere ich mich z.B. auch noch um die Buchhaltung... **A. Siekmann** Meistens sehen meine Arbeitsplätze so aus, daß da ein Tisch steht, auf dem das, was normalerweise auf dem Boden liegt, einfach um neunzig Zentimeter geliftet ist. Wie soll man das erklären – so ähnlich, wie ich jetzt alles zerbröselе, so sehen auch meine Tische aus, und ich glaube, so ist eigentlich auch die Welt. **N. Kapicka** ...aber ab heute im Prinzip nicht mehr! Alles ist in verschiedene Schubladen aufgeteilt: Manchmal bin ich der Buchhalter, dann mach´ ich diese Schublade auf, manchmal bin ich der Designer und hab´ meine Stifte. **W. Siem** Bisher hatte ich eine 60qm Wohnung mit einem Raum, in dem mein Schreibtisch steht mit Schreibmaschine, Aktenordner usw. und in dem ich auch schlafe. In den zwei vorderen Zimmern steht ein Arbeitstisch und ein Regal, das die ganze Wand bedeckt, mit Werkzeug. Man könnte es als Werkstatt bezeichnen, obwohl ich unter Werkstatt immer etwas ganz Professionelles verstehe. Meine Werkstatt sieht eher aus wie ein Hobbykeller! (lacht) **A. Creischer** Copyshop. Der Copyshop ist mein zweiter Arbeitsplatz. **V. Tandberg** Basically a desk, a shelf, a light box and a computer. **F. Dengler** Superoffen und wenn etwas abgetrennt ist, dann durch Glas, d.h., man kann überall durchgucken. Man gewöhnt sich automatisch an, wichtige oder persönliche Dinge

Bestand früher der radikale Touch der avantgardistischen Betätigung darin, sich der Vereinnahmung durch eine konventionell-künstlerische Arbeitsweise zu verweigern, so muß heute - um überhaupt einen Einfluß ausüben zu können - darüber nachgedacht werden, wie ein künstlerisches Statement zu veröffentlichen ist. Die Mitte der 60er Jahre formulierten Thesen der Konzeptkunst verherrlichten die Idee als Ziel einer anderen künstlerischen Arbeit: "Bei konzeptueller Kunst ist die Idee oder die Konzeption der wichtigste Aspekt der Arbeit. Wenn ein Künstler eine konzeptuelle Form von Kunst benutzt, heißt das, daß alle Pläne und Entscheidungen im voraus erledigt werden und die Ausführung eine rein mechanische Angelegenheit ist. Die Idee wird zu einer Maschine, die die Kunst macht."[8] Dieser von Sol LeWitt formulierte Idee-Begriff wurde in den 70er Jahren in eine Rhetorik des Managements konvertiert; Bücher wie "Regeln und Training der Ideenfindung. Neue Kreativitätstechniken für Fortgeschrittene" gehören seitdem zum Standart. Während es jedoch der Manager-Schulung um eine Leistungsteigerung des bestehenden Systems geht, setzte sich die Konzeptkunst die grundsätzliche Kritik der Kunstinstitutionen und des entsprechenden Arbeitsmodells zum Ziel. Betrachtet man Haackes künstlerische Praxis, die deshalb der Konzept- kunst zuzurechnen ist, weil sie zum kunst-, medien- und ideologiekritischen auch einen sozialkritischen Ansatz exponiert, dann werden mit dem Begriff des Systems[9] konkrete empirische Bezüge in die Analyse involviert. In diesem Sinne, aber entgegen der Produktverweigerung einer konzeptuellen Kunst, die ihre einzig zulässige Äußerung im Schreiben sah, weist die Ausstellung von Vetter/Weisser einige Umformulierungen auf: Sie zeigen speziell angefertigte Produkte, wie die Möbel-Spielplatz-Hybride, die sich beispielsweise von den Modellen der Düsseldorfer Schule der 80er Jahre durch ihren präzise auf die neuen Arbeitsverhältnisse kalkulierten Modellcharakter unterscheiden. Außerdem integrieren Vetter/Weisser in ihr Konzept eine systematische Recherche - darin auf die konzeptuelle Vorgehensweise von Willats verweisend -, projezieren die Ergebnisse jedoch in eine eigens entworfene Inszenierung. Die Mandelbrot-Tapete, vor der die Interviews geführt wurden und die auch einen Teil der Wände bedeckt, spielt dagegen mit der Konvention, daß sich KünstlerInnen gegenwärtig verstärkt mit der Gestaltung des künstlerischen Präsentationsraums beschäftigen, dem sich alles einverleibenden und gleichmachenden Ambient-Ausstellungsraum, der eine folgenreiche Transformation des White Cube zum Privaten hin bewirkt. Die Fotografien der arbeitslosen Batmen schließlich erlauben sich eine theatralische Pose, um in die eigene Ernsthaftigkeit des Projekts ein Spiel des Verkleidens und der attitüdenhaften Reflexion einzuschließen.

Der Ausstellungstitel berührt weit mehr als nur ein hegemoniales politisches Programm. Dieser Satz weist vor allem darauf hin, daß es zunehmend schwieriger wird, eine theoretische genauso wie eine kritische künstlerische Position essentialistisch zu vertreten. Vetter/Weissers Ausstellung scheint einige der "Gespenster" von Marx zu evozieren, von denen Derrida meint, daß sich darin ein niemals monolith- isch gedachtes "Disparates und eine Quasi-Juxtaposition ohne Dialektik" zeigen.[10] Aber die Ausstellung scheint auch einige Geister der Konzeptkunst aufzurufen, indem konzeptuelle Verfahrensweisen angewandt und auf die gewandelten sozialen Verhältnisse reflexiv bezogen werden.

Stefan Römer

1 Jacques Derrida, Marx' Gespenster (1993), Frankfurt/M. 1995, S. 32.
2 "Als ich das Manifest und einige andere große Werke von Marx wiederlas, sagte ich mir, daß ich wenige Texte kenne, vielleicht keine anderen in der ganzen philosophischen Tradition, deren Lektion mir heute dringlicher scheint - vorausgesetzt, man vergißt nicht, was Marx und Engels selbst [...] über ihr eigenes mögliches "Altern" und ihre unhintergehbare Historizität sagen. Welcher Denker hätte jemals so explizit vor dieser Gefahr gewarnt? Wer hätte jemals zur künftigen Transformation seiner eigenen Thesen aufgerufen? Und zwar nicht nur um einer progressiven Anreicherung der Erkenntnis willen, von der die Ordnung eines Systems unangetastet bliebe, sondern um darin den Brechungs- und Restrukturierungseffekten Rechnung, eine andere Rechnung, zu tragen? Um im voraus und jenseits jeder möglichen Programmierung die Unvorhersehbarkeit neuer Kenntnisse, neuer Techniken, neuer politischer Gegegebenheiten in sich aufzunehmen? Kein anderer Text der Tradition erscheint so hellsichtig im Bezug auf die stattfindende weltweite Ausdehnung des Politischen und den irreduziblen Anteil des Technischen und Medialen am Fortgang noch des tiefschürfendsten Denkens . [...] Es wird immer ein Fehler sein, Marx nicht zu lesen, ihn nicht wiederzulesen und über ihn nicht zu diskutieren." Ibid, S. 31f.
3 H. Haacke, Arbeitsbedingungen, in: Kunstforum International Bd. 42, 6/80, S. 213ff.
4 Vgl. zur Zunahme der schlecht bezahlten Dienstleistungsjobs des Putzgewerbes oder der Sicherheitsservices in den ökonomischen Zentren: Saskia Sassen, Metropolen des Weltmarktes. Die neue Rolle der Global Cities, Frankfurt/M. 1996, S. 142.
5 Vgl. Helmut Draxler, Arbeitsplätze, Ausstellungstext, Künstlerhaus Bethanien, Berlin 1998.
6 Vgl. die Aussage eines 24-jährigen Creativ Directors: "Ich arbeite nicht in erster Linie, um viel Geld zu verdienen, sondern weil mir meine Arbeit Spaß macht."
7 Raoul Vaneigem, Das Buch der Lüste, Hamburg 1984, S. 34.
8 S. LeWitt, Paragraphen über konzeptuelle Kunst, in: G. de Vries (Hg.), Über Kunst. Künstlertexte zum veränderten Kunstverständnis nach 1965, Köln 1974, S. 177.
9 H. Haacke, in: Conceptual Art and Conceptual Aspects, The New York Cultural Center, New York 1970, S. 32.
10 J. Derrida, Marx' Gespenster, a.a.O., S. 36.

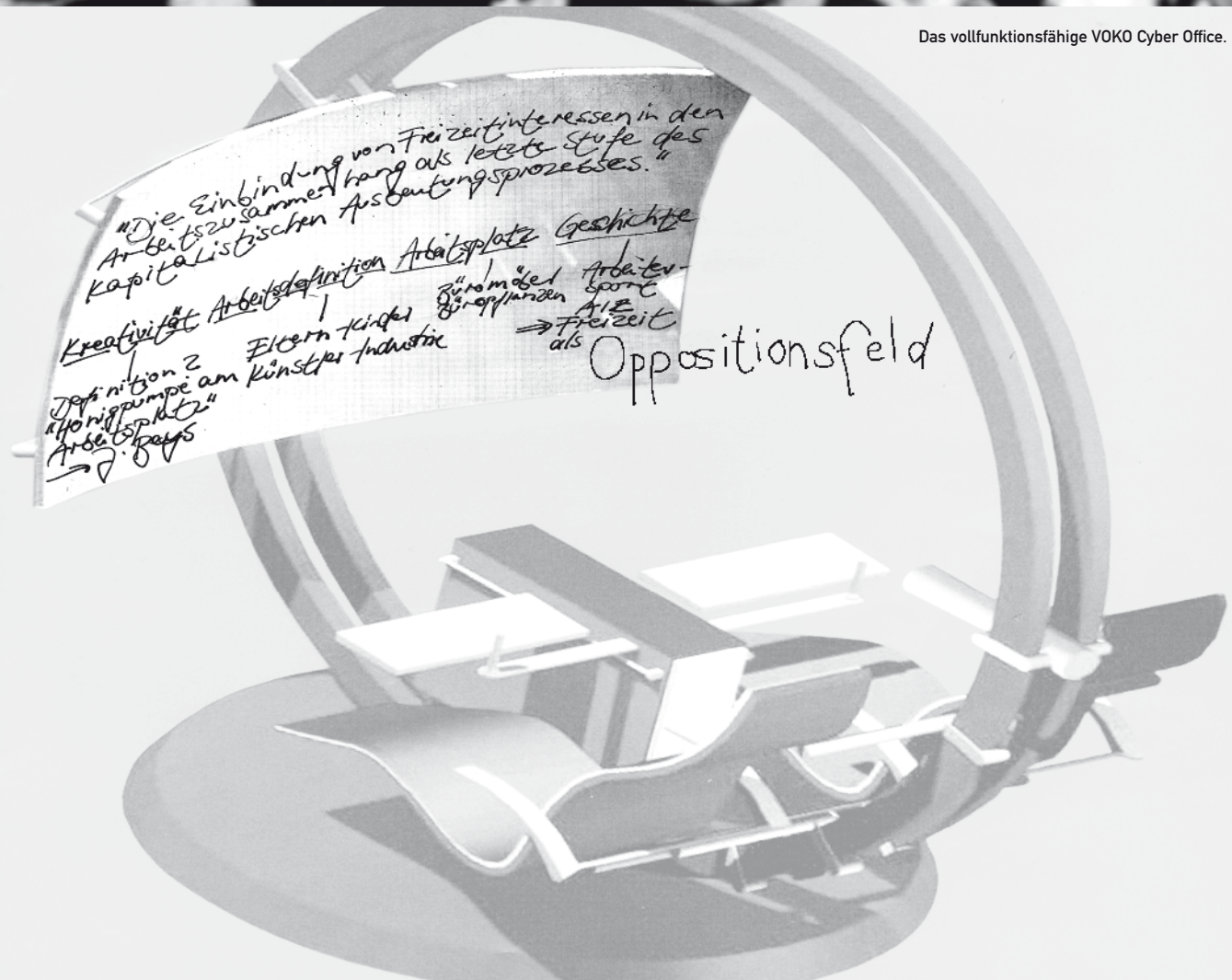


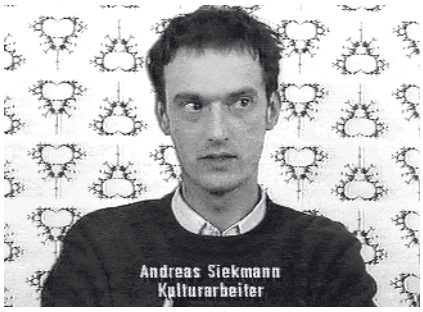
nicht auf dem Bildschirm stehen zu lassen. Manchmal wünsche ich mir schon, daß ich irgendwo hingehen, die Tür hinter mir zumachen und zwei Stunden durcharbeiten könnte. **K. Ruppmann** Das Konzept ist, daß es keine Türen gibt. Es ist beabsichtigt, daß man nirgends anklopfen muß und zu jedem hingehen kann. Ich finde das inzwischen ganz schön, es war aber eine irrsinnige Umstellung. Für mich bedeutet das, je mehr Verantwortung ich habe, desto mehr Leute stehen jeden Tag an meinem Tisch und wollen irgendwas von mir. Ich kann nicht mal eine Stunde am Stück konzentriert arbeiten. **F. Dengler** Von einer Multimedia-Firma, die ein bißchen weiter ist als andere und sich darüber Gedanken macht, was morgen passieren könnte, die sich durch Kreativität auszeichnet, erwartet glaube ich jeder Mitarbeiter wie auch jeder Kunde, daß es bei denen auch innen ein bißchen anders aussieht. Ich finde das sehr angenehm, daß sich jemand darüber Gedanken macht, wie wir arbeiten und wie das aussehen könnte. Ich hab´ keine Lust, in einem Großraumbüro mit beigen Trennwänden zu sitzen. **N. Kapicka** Am Anfang, als wir noch nicht so viele Rechner hatten, haben wir gesagt: Jeder kriegt einen Arbeitsplatz und eine Schublade. Alles andere – Computer, Bücherregale, Information – ist zentral organisiert. **F. Dengler** Es ist natürlich schon so angelegt, daß im Prinzip jeder an jedem Rechner arbeiten könnte. Aber wenn man länger als einen Tag an einem Rechner gesessen hat, dann hat man sich sein eigenes System aufgebaut, sich seinen Bildschirmhintergrund installiert und so, es wird schon eine sehr persönliche Sache für jeden. **D. Bartusch** Wobei ich immer die Vostellung habe, daß man relativ flexibel sein könnte. Das ist so

Halfpipe.

Arbeitersportfest. Filmstill aus “Kuhle Wampe oder Wem gehört die Welt?”

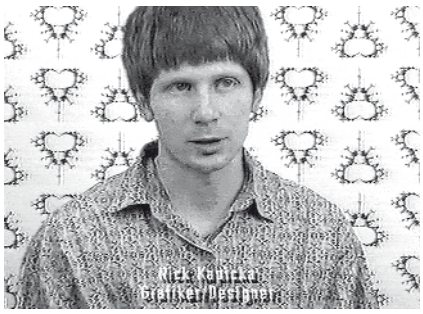
Das vollfunktionsfähige VOKO Cyber Office.





keinen Spaß bei der Arbeit haben – insofern bin ich sicherlich priviligiert. **D. Bartusch** Arbeit zu haben ist ja mittlerweile generell ein Privileg. Bei fast fünf Millionen Arbeitslosen. **W. Siem** Priviligiert, weil ich mir diese Freiheiten nehmen kann. Ich hatte das Privileg, zu studieren, auf´s Gymnasium zu gehen und aus einer wohlsituierten Familie zu stammen, die mir das alles ermöglichen konnte. Ich lebe ein Leben, in dem ich meine Ideen verwirklichen kann, das ist schon ein Privileg. Aber diese Freiheit könnten sich sicher auch andere nehmen und tun es nicht. **A. Creischer** Diese ganze Ökonomie, die diese Gesellschaft zusammenhält, ist ein psychisches Phänomen, da komme ich immer mehr dahinter. Ich gehe mit einer solchen Skrupellosigkeit mit Gelddingen um, mit meiner Miete oder mit dem Finanzamt, wenn ich das alles ernst nehmen würde, könnte ich mich ja nicht mehr vor die Tür wagen! ¶ **W. Siem** Eine politische Gegebenheit ist z.B. eine frauenfeindliche Gesellschaft. Meine Arbeit geht zwar nicht direkt darauf ein, spielt aber schon mit Klischees von "Frauenkunst" und verdreht sie. Ich versuche immer, Klischees aufzubrechen, auch durch meine Art zu leben. Ich mache, was ich will und bin nur mir selbst verantwortlich und das scheint für Frauen ja immer noch nicht ganz selbstverständlich zu sein. **J. Starrs** I´m quite interested in being part of an ongoing social and political dialogue. Coming up with new approaches or a different kind of critical approach. I think artists step back and look at things with a different critical aspect and play with it. **V. Tandberg** There has been lots of writings about cloning and I´m really bored by the discussion around it because I think it´s an inevitable development. This work I´m doing now is very easy to interpret as a way of dealing with that issue, but I want to make it come as far from that as possible. Because it can be a part of the work but I don´t want it to be the whole work. **F. Dengler** Das ist ganz schwer zu beantworten. Den richtig krassen Fall, daß ich für einen Raketenbauer etwas machen sollte, hatte ich noch nicht – d.h. innerhalb der Projekte gibt´s keine großen Gewissenskonflikte. Natürlich haben politische Geschichten auf mich als Person einen Einfluß und indirekt wiederum auf meine Projekte indem ich sage: So oder so will ich das nicht machen, aber das ist eher unterbewußt. **K. Ruppmann** Da ich in der Kommunikationsbranche arbeite und ich denke, daß wir in einer Phase der Umstrukturierung der gesamtgesellschaftlichen Kommunikation sind bei der wir an vorderster Front arbeiten, hat das unmittelbar Einfluß auf mich. **D. Bartusch** Je länger ich in diesem Arbeitsfeld tätig bin, je mehr sich auch unsere Firma konstituiert, desto wichtiger werden auch die politischen Zusammenhänge, in denen wir uns bewegen. Gerade der Bereich Neue Medien wird ja sehr gehypt, wovon wir natürlich profitieren, wovon wir gleichzeitig aber auch abhängig sind. Wir sitzen in einer relativ kleinen Stadt – Bremen – und diese Stadt ist sehr beeinflußbar. Man kann sehr schnell mitmischen bei politischen Entscheidungen für oder gegen gewisse Stadtentwicklungen. Wir werden zu bestimmten Dingen gefragt und bekommen so eine politische Verantwortung, die einfach über unsere Tätigkeit definiert ist. Ohne daß ich von mir selbst sagen würde, politisch aktiv zu sein, bekomme ich über Ideen, die ich formuliere und die dann auch von anderen benutzt werden eine politische Relevanz. Das finde ich einerseits gut, weil mich meine eigene Politiklosigkeit eher nervt, andererseits ist es ein zweischneidiges Schwert, da ich mit einem Apparat zu tun habe den ich, weil ich mitmache, nicht steuern kann. **A. Creischer** Früher hatte ich auf der einen Seite so einen totalen Subjektivismus, den ich immer konterkariert habe mit unglaublich abstrakten philosophischen Ideen. Heraus kamen völlig verrückte, nicht mehr nachvollziehbare Texte, was natürlich seinen Reiz hatte. Damit mischte sich Anfang der Neunziger als Realitätsprinzip die Recherche. Man dachte sich, daß man jetzt mal viel mehr Realität aufnehmen will, weil man in sich selber zu nichts mehr kam. Jetzt finde ich es wesentlich interessanter, mir diese Dinge wieder zu versubjektivieren: Wie kann ich das, was ich recherchiert habe, was ich an Realität aufgenommen habe – was mir an Realität zugefügt wurde – subjektiv so verarbeiten, daß ich darin eine emanzipierte Stellung einnehme und nicht die kleine Maus bin die sagt: Die Welt ist so schlecht. **V. Tandberg** No, I want to have absolutely touch with real life and social issues and I´m not against interpreting my work in this direction but I don´t want that to be the sole thing. My profound goal to do this is to talk more generally about being human and being an individual. And that´s a social issue as well but not as concrete as the cloning issue.

¶ **F. Dengler** Damals war mal Beate Uhse im Gespräch, ob man das machen soll oder nicht – also ich hätte es gerne gemacht, ich hätte das superlustig gefunden. Andere sagten damals, daß sie das nie machen würden, genausowenig wie Zigarettenwerbung oder so. Ich hätte keine Probleme damit, ich habe noch nie etwas abgelehnt. **N. Kapicka** Direkt für die Politik haben wir bisher nichts gemacht. Ich hätte nichts dagegen, auch wenn z.B. eine Partei oder Gruppe etwas von mir haben wollte, deren Politik ich nicht gut finde. **F. Dengler** Ich hätte keine Lust auf Parteien. Aber Pixelpark macht generell keine Parteienwerbung. **N. Kapicka** Es gibt viele Dinge, die ich nicht gut finde. Vieles von dem, was ganz banal in der Berliner Clubszene passiert, gefällt mir überhaupt nicht, obwohl ich Werbung für die Leute – ihre "Identität" – gemacht habe. Ich glaube, es ist schwierig zu sagen: Die Politik gefällt mir nicht, ich kann für die Leute nicht arbeiten. Damit verhinderst du dich selbst, als Designer mußt du offen bleiben und sagen: Ich versuche, dein Problem zu lösen, aber vielleicht liegt das Problem sowieso bei der Politik und egal, wie deine Werbung aussieht, das Problem bleibt. **D. Bartusch** Es ist schwieriger, gruppenintern etwas abzulehnen bzw. einen Konsens zu finden, als nach außen zu sagen: Ich mache das nicht. **K. Ruppmann** Ein konkreter Fall war z.B. ein Pharmakonzern, wo ich anfangs sagte, daß ich das nicht machen will. Mir wurde dann gesagt: Ist ja schön, daß du da Bedenken hast aber laß´ die mal lieber beiseite und mach´ das mal lieber, damit du gut reinkommst. Ich habe mir gesagt: Wenn ich es nicht mache, macht es ein anderer, also versuche ich, es so gut wie möglich zu machen. Aber wofür ich nie arbeiten würde, wäre ein Automobilhersteller. **D. Bartusch** Bei der Firma, für die ich zuvor gearbeitet habe, hatten wir einen Kunden aus der Rüstungsindustrie – Systemtechnik Nord, soviel ich weiß, gibt es die mittlerweile nicht mehr – die wollten Broschüren für ihre Rüstungskonversion. Gleichzeitig wurden dort aber Tornados produziert. Ich habe dann gesagt, daß ich das nicht gut finde und dafür nicht arbeiten will. Durch meinen Anstoß hat die Agentur dann beschlossen, es nicht zu machen, obwohl es ein guter Auftrag gewesen wäre. **A. Creischer** 1994 hatte ich unglaublich viele Kleinausstellungen, teilweise mit Andreas (Siekmann) zusammen, und mich hat das irgendwann total angekotzt. Trotzdem hatte ich mir für 1994 zur Regel gemacht, alles anzunehmen was mir angeboten wird, einfach so aus Sport. 1995 habe ich dann gesagt: Ich lehne alles ab. Habe ich auch gemacht! Was ich dabei wichtig finde, ist dieses spielerische Moment, denn eigentlich sind das ja absurde Regeln. Das widerspricht so einem Vernunftsprinzip und das finde ich gut. **W. Siem** Wenn es besonders gute Angebote sind, nehme ich auch Schwierigkeiten in Kauf. An mich treten aber oft Galerien heran, mit denen ich nicht zusammenarbeiten möchte, weil sie keine gute Reputation haben oder keinen interessanten Künstlerkreis vertreten. **J. Starrs** Sometimes I turned down a show because I´m just too busy. I turned down a job because I felt that I get too tied down to an institution: I got rid of a teaching job at the university which was a continuing, renewable contract because I felt that my art practice was getting less and less. That could have been a very dumb decision in my life because I would have had a secure income probably until I retire. Sometimes I said no unless I got paid at least some kind of artist fee. I feel that sometimes you have to do that especially if you know that the institution has money and they expect you to give your work for nothing. **V. Tandberg** As a freelance designer you´re on the "yes" track. If you start to say no people stop asking you. I don´t think you can control your whole life as much as being a freelance artist. Starting to say no as an artist doesn´t mean that people stop asking you. Sometimes the most stupid things happen like they find you more interesting! ¶ **F. Dengler** Eine Kollegin aus der Geschäftsleitung hat vor einem halben Jahr entschieden, für zwei Jahre nach Thailand zu gehen –



ein Ideal, aber wahrscheinlich verklärt. **A. Siekmann** Eigentlich müßte alles auf leichten, geräuschlosen Rädern sein... **N. Kapicka** Ich würde mir wünschen, daß wir alle Mobiltelefone hätten. Ich hasse es, überall hinzurennen um ans Telefon zu gehen – ich bin nicht hier, ich bin dort – und ich fände es auch gut, wenn wir keine festen Arbeitsplätze hätten sondern Schubladenelemente auf Rädern. **J. Starrs** My ideal workspace? It would be at home, a large room, where I could have light if I want it light and dark if I want it dark with all the equipment that I need right there and great bandwidth for the Internet and ... should I go on? **V. Tandberg** Very necessary would be to have white walls. **A. Siekmann** Kennzeichen müßte sein, daß alles multifunktional ist! (lacht) **W. Siem** Eine ideale Arbeitsatmosphäre setzt auch voraus, daß man eine gewisse Anerkennung für seine Arbeit findet, daß man Einladungen von Institutionen hat. Ich habe jahrelang sozusagen ins Nichts gearbeitet, das war schrecklich. **V. Tandberg** But the most important thing is probably to have a nice, good chair! ¶ **A. Creischer** Ich arbeite in absolut wechselnden Konstellationen. Gottseidank hat sich diese Kollektiv-Ideologie in den letzten Jahren gelegt und ist einer pragmatischeren Haltung gewichen. Das ist ganz wichtig, denn bei der Kollektivarbeit hat man sich selber zu sehr auf den Schädel geguckt. Aber wenn, dann ist die Zusammenarbeit jetzt sehr intensiv. **J. Starrs** Sometimes I work by myself, say, in my photography, I worked with a cyberfeminist collective called DNS-Matrix for about five or six years, I also collaborated with another woman on a video project. **D. Bartusch** Wir sind ein festes Team, das aber mit Leuten ergänzt wird. **W. Siem** Ich habe immer allein gearbeitet, nicht wie ihr mit einem Partner oder einer Partnerin. **V. Tandberg** The advantage is that if it´s a very good project you get all the credits, the disadvantage is that if it´s bad you get all the shit! **D. Bartusch** Vorteile hat´s eigentlich keine. Ich habe nie gelernt, alleine zu arbeiten. **J. Starrs** I think it´s much more interesting than being that kind of lone artist working on your single vision. To me, that´s a very modernist way of working, it seems to be outdated. **A. Siekmann** Ich glaube, das ist sowas wie der Charme jeder Band. Es ist ja nicht nur die Musik, die diese Band macht, sondern es ist dieses Projizierte oder Phantasmatische, daß sich da welche verstehen, daß sich gewisse Teile einer Ich-Konstruktion darin auflösen, was ja eine ganz normale Sehnsucht ist. **D. Bartusch** Vorteile der Gruppe sind Spezialisierung: Man wird dort eingesetzt, wo man am besten oder schnellsten ist und damit ist auch die eigene Befriedigung größer. **A. Siekmann** Ich habe nun mal die Zuschreibung, daß ich der "Künstler" bin, und in Gruppenarbeiten heißt es dann: Das Plakat machst du, weil du zeichnest. Das ist dann immer beides, auf der einen Seite kannst du sagen: Das ist deine Rolle, die Leute mögen das, du kannst das reproduzieren. Auf der anderen Seite findest du diese Zuschreibung doof, weil du vielleicht lieber am Computer etwas lernen würdest. **F. Dengler** Mein persönlicher Profit besteht darin, daß ich aus Bereichen etwas lerne, mit denen ich sonst nie zu tun hätte. Ich weiß z.B. inzwischen, wie ein Datenbanksystem funktioniert, ich weiß, was Informix ist, ich weiß auch, wie man ein Anwendungskonzept schreibt und kann dadurch mitreden. Je mehr Projekte ich mache, desto mehr Erfahrungen sammle ich, das finde ich sehr positiv. **A. Creischer** Früher in der Akademie war ich ausgesprochen verschroben und habe nur Alleingang-Projekte gemacht, ich war einfach nicht richtig in der Realität. Dann haben wir die "Sammlung Brinkmann" gegründet, das war für mich ein unglaublicher Realitätsschock, überhaupt mit anderen zusammenzuarbeiten. In jeder Gruppenarbeit habe ich ganz viel profitiert, es sei denn, in solchen Projekten wie z.B. "Studio Hellerau", wo Gruppenarbeit als solche institutionalisiert wurde. Da fühlte ich mich unglaublich eingeengt und reglementiert. **D. Bartusch** Innerhalb einer Gruppe, zu der man automatisch immer gehört, tauchen ja ganz viele zwischenmenschliche Probleme auf – ich würde behaupten, daß ich da auch ganz privat für mich was ´rausziehe. ¶ **K. Ruppmann** Gegen die Langeweile gibt´s Fernsehen... Es gibt viele Momente, in denen ich gar nichts tue. Von außen betrachtet muß das ganz stupide aussehen, wenn ich ausgepowert im Sessel sitze und vor mich hinstarre. **N. Kapicka** Ich mache nur Sachen, die ich interessant finde. Es passiert oft, daß ich einen Auftrag kriege, den ich irgendwie langweilig finde. Dann sage ich entweder nein oder ich nenne irgendeine wahnsinnig hohe Zahl und hoffe, daß die Leute das nicht bezahlen können. **D. Bartusch** In dem Moment, wo ich mich langweile, muß ich erst einmal darüber reflektieren, daß es okay ist, sich auch mal zu langweilen, nicht produktiv zu sein, gar nichts zu machen. **W. Siem** Ich langweile mich z.B. wenn ich mich erholen soll, wenn ich in Urlaub fahren soll. Nach spätestens zwei Tagen wird´s mir langweilig, und das ist eine viel quälendere Langweile, als wenn mal eine Arbeit zu lange dauert. **V. Tandberg** When I´m bored, I don´t have a panic, I´m not paranoid. But when I´m down on ideas, on what to do next, I panic. I´m afraid of not producing good work. When I get the panic attacks, I can be really destructive. Drink a lot, go out a lot, smoke a lot – until I´m in control again. ¶ **V. Tandberg** Relax... relax? Yes, I play billiard! **D. Bartusch** Ich entspanne mich gerne mit sogenannten Kulturveranstaltungen, weil ich immer denke, das gehört irgendwie mit dazu, zu einem großen Komplex, wo sich Arbeit und Leben eben nicht trennen. Wenn ich was Kulturelles mache, arbeite ich gleichzeitig und wenn ich arbeite, hab´ ich Freizeit. Dadurch ist ein Gang ins Theater oder ins Kino immer beides – ich kann nicht ins Kino gehen, ohne den Film wirklich zu sehen. **A. Creischer** Ich gehe ins Fitness-Center und im Sommer habe ich gejoggt. **F. Dengler** Seit zwei Jahren zahle ich jeden Monat sechzig Mark für ein Fitness-Studio und seit einem Jahr war ich nicht mehr da. **A. Creischer** Ins Fitness-Center bin ich mit Freundinnen gegangen weil das ja ein großer Schritt ist, irrsinnig absurd, aber das war genau der Reiz. **N. Kapicka** Natürlich versuche ich, fit zu bleiben. Ich laufe überall hin oder fahre mit dem Fahrrad, wenn ich genug Zeit habe, obwohl es sicher einfacher oder schneller geht mit dem Bus oder der Bahn. **J. Starrs** I´m not the physical type person, I live in my brain more than in my body. ¶ **J. Starrs** Well, marihuana, alcohol... Occasionally I put things up my nose, but that´s more for recreation. **F. Dengler** Vom Studium her weiß ich, daß manche Leute richtig geile Sachen auf Drogen gemacht haben. Ich wollte immer mal ausprobieren, ob ich auf Drogen noch bessere oder schönere Sachen machen kann. Andererseits denke ich, wenn es um ein Fünf-Millionen-Projekt geht, kann es nicht daran scheitern, daß ich glaube, mir Drogen einpfeifen zu müssen. Das wäre mir zu riskant. **W. Siem** Ich trinke literweise Tee den Tag über. Ich rauche auch nicht, nein, ich nehme keine Drogen. **K. Ruppmann** Sagen wir mal: Nicht mehr. Bis auf Alkohol. **D. Bartusch** Kaffe, Zigaretten, selten rauche ich auch mal Gras. **N. Kapicka** Nee, Kaffee, vielleicht. **A. Siekmann** Manchmal nehme ich auch die Fernsehdroge... ¶ **D. Bartusch** Das ist eine gute Frage. Ich habe noch nie darüber nachgedacht, was Kreativität eigentlich heißt. **W. Siem** Ideenreichtum, Erinnerungsvermögen, Intelligenz... Ich weiß auch nicht, was Kreativität ist, das besteht aus mehreren Faktoren. Intelligenz ist aber sicher ein wichtiger Faktor. **F. Dengler** Na, ich bin doch Kreativdirektor! Ich glaube schon, daß meine Arbeit kreativ ist, wenn auch vielleicht nicht in dem Sinne, daß ich mit Fingerfarben bunte Blumen an die Wand male. Kreativität ist, wenn man versucht, innerhalb bestimmter Grenzen und Limits eine wirklich gute, vielleicht komplett neue Lösung für ein Problem zu finden. **N. Kapicka** Ich weiß nicht, wieweit Kreativität und Problemlösen auseinanderliegen. Die beiden passen ganz gut zusammen. Ein einfacher Weg, ein Problem zu lösen, ist eine kreative Lösung. **V. Tandberg** What do you mean by creative? (What do you mean by creative?) I mean just creating something. But that means lots of things are creative. And all art work is per definition creative. **D. Bartusch** Es gibt für mich einen reproduktiven Teil, eine Art Abarbeiten, wo ich eher Maschine bin weil ich das kann und einfach mache. Und es gibt einen Bereich, der mich herausfordert, wo ich keine Lösung habe. Das ist für mich der kreative Bereich: Ein Problem, für das ich zu dem Zeitpunkt, wo ich es gestellt bekomme, keine Lösung weiß. **A. Creischer** Ich kann nur kreativ arbeiten. Reproduzierende Arbeit macht mir nur manchmal Spaß, wenn man denkt: Ich mach jetzt was ganz Doofes und das befriedigt mich, weil es so mechanisch ist. Die kreative Arbeit ist wesentlich anstrengender. Aber (meine Arbeit) ist sicher kreativ in dem Sinne, daß ich immer versuche, etwas zu kombinieren, etwas Neues zu denken oder zu folgern. Mich interessiert eigentlich nur, wie es weitergeht, was ich daraus für Schlüsse ziehen kann. **J. Starrs** I think everybody is creative. I don´t know if I can trigger creativity but I think if you put people in an art course and say: Start playing around! and offer people different stimuli like showing really interesting work that other people have done, it starts to generate creativity within people. **A. Creischer** Kreativität ist ein psychisches Phänomen und eine Frage von Selbstbestimmtheit. Ich habe früher auch Kurse gemacht mit Leuten – als Job – und es ist total klar, was passiert, wenn du denen Selbstver -trauen vermittelst: Die unglaublichsten Dinge, die geben ihre Jobs auf oder sonstwas. Ich bin der totale Verfechter davon, daß Kreativität eine politische Dimension hat. **K. Ruppmann** Ich glaube, Kreativität ist lernbar. Es gibt sicher Leute, die werden kreativ geboren, aber vielleicht sind das die nicht so teamfähigen. Und es gibt die Leute, zu denen ich mich selbst zähle: Ich kann kreativ sein, bin es aber nur auf Anregung von außen, ich bin also auf das Team angewiesen. **F. Dengler** Es muß irgendwas da sein. Das kann man dann ausbauen und formen und feilen und pushen, aber das Vermögen, sich was komplett Neues auszudenken, muß irgendwie in einem drin sein. **V. Tandberg** I don´t believe in the artistic myth that it´s a talent, a gift from god to be able to create artwork. But still I don´t think that you can be taught how to make revolutionary work. But I think you can systematically and logically find out what is missing in the world. **D. Bartusch** Ja, ich glaube, Kreativität ist eine Methodik. Wobei ich nicht weiß, ob es jeder lernen kann, weil Lernen immer mit vielen Faktoren von Sozialisation zusammenhängt. **K. Ruppmann** Am kreativsten bin ich, wenn ich nicht darüber nachdenke. **F. Dengler** Zum einen natürlich, wenn man einen guten Input von anderen Leuten kriegt, wenn man bits and pieces hat, die man zusammenstecken und vielleicht selber was Neues draus entwickeln kann, zum anderen wahrscheinlich wie alle Leute unter Druck, aber auch abends in der Badewanne beim "Gala" lesen. Was wirklich ein Problem ist: Daß es nicht auf Knopfdruck geht. Daran arbeite ich noch. **W. Siem** Was Kreativität am meisten fördert, ist Toleranz und Freiheit! **K. Ruppmann** Wenn ich auf Knopfdruck kreativ sein muß und mir fällt garnichts ein, versuche ich, einen chaotischen Ansatz zu wählen, obwohl mir das eher fremd ist. Also Wörter aufschreiben, möglichst ungeordnet, obwohl ich eigentlich immer gleich alles strukturiere und analysiere. Dann zwinge ich mich, das nicht zu machen. **N. Kapicka** Ich bin besonders kreativ, wenn die Leute sagen: Das ist okay so. In dem Moment, wo ein Kunde sagt: Ja, das gefällt mir, aber können wir nicht eine Schrift mit Füßen haben? oder so etwas Doofes, dann schalte ich total ab und kann nicht mehr denken. Nicht, weil es negativ ist, sondern weil es inkompetent ist. In dem Moment kann ich nicht mehr für die Leute arbeiten. **A. Creischer** Es gibt immer wieder Phasen, in denen man sehr gehemmt ist, in denen man vielleicht neue Gesellschaftkreise oder neue Leute kennenlernt und denkt: Die sind total arrogant, die sind mir total überlegen, das schaffe ich niemals. Und jedesmal, wenn eine solche Schwelle geschafft ist, kriegt man einen unglaublichen kreativen Schub. ¶ **V. Tandberg** Privileged in the sense that it´s a fantastic work and I could never trade it for anything else. Absolutely privileged because I can do whatever I want to do. But not privileged in the sense that it´s economically a shit way to live. **J. Starrs** A lot of people think that artists are the scumbags of the earth! You don´t walk around in society and say: I´m an artist. Most people think you´re a wanker! But the privilege is just in my personal satisfaction. What I want is to have an interesting life and I think that´s the way to do it. **F. Dengler** In einem gewissen Rahmen kann ich machen, was ich will. Dafür bezahle ich auch, indem ich keine Freizeit habe und auch nicht umwerfend viel verdiene, aber man erlaubt mir, das zu machen, was ich gerne möchte und ich habe richtig Spaß bei der Arbeit. Ich kann mir vorstellen, daß es eine Menge Leute gibt, die

zum Kellnern oder so – weil sie alles erreicht hatte, was sie sich vorgenommen hatte. Das finde ich richtig geil, wenn man das schafft: Sich zu sagen, jetzt ist Schluß, jetzt mache ich etwas komplett anderes, Hauptsache, es macht Spaß. **A. Creischer** Ich mache ja keinen Job im engeren Sinne, ich kann höchstens sagen, daß ich gedanklich so und so strukturiert bin. Was ich mir vorstellen könnte, wäre unter anderen Bedingungen zu arbeiten. Wovon ich z.B. sehr schwärme, ist eine Weltreise. **D. Bartusch** Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen, etwas anderes zu tun, jetzt noch viel weniger als noch vor ein paar Jahren. Da war es noch einfacher, sich zu sagen, daß man ja auch ein Restaurant aufmachen könnte. Diese ganzen Klischees – ich weiß nicht, wer die eigentlich vermittelt. Bauernhof, Steckrüben anpflanzen, irgendwo in der Sonne sitzen: Es gibt da ja einen großen Konsens. Inzwischen wundere ich mich über die Einheitlichkeit dieser projizierten Nebenwirklichkeiten. Den meisten ist klar, daß das sowieso nie Realität wird, aber man braucht das vielleicht zur Entspannung. **V. Tandberg** Something completely different? That would be being a professional pool-player! ¶ **D. Bartusch** Zu streiken? Nein, könnte ich mir nicht vorstellen... **N. Kapicka** Das würde uns nicht helfen, das wäre Selbstmord! **D. Bartusch** ...weil ich mich ja selbst bestreiken würde. Wäre aber ein interessanter Ansatz! **K. Ruppmann** Ich finde, Streik ist eigentlich eine sehr gute Form des Protests. Aber während der ganzen Streiks bin ich dran vorbeigegangen mit dem Gefühl, daß das nichts mit mir zu tun hat. Es gibt sicher oft Gründe, zu streiken, aber ich würde es auch deshalb nicht machen, weil ich meinen Job als priviligiert empfinde. Wir arbeiten hier viel, manchmal auch geradezu aufopfernd, aber es ist eben eine Arbeit, die Spaß macht. Von daher käme mir ein Streik ziemlich lächerlich vor. **F. Dengler** Natürlich nicht mit Transparenten oder so. Aber

wenn nicht alles läuft, wie ich es will, sage ich: Ich hab´ jetzt keine Lust mehr, ich gehe jetzt sofort nach Hause. Das reicht dann meistens schon, um alle Alarmglocken schellen zu lassen. **W. Siem** Man könnte natürlich Gesetze erstreiken, wie z.B. eine Steuererleichterung für Kunstankäufe oder bessere Konditionen denn ein Galerist erhält immerhin 50 % vom erzielten Preis. **J. Starrs** I know that there had been art strikes but I´m not sure wether they had much effect. **W. Siem** Man spricht ja auch von einer Mafia, aber woran macht man diese Verknüpfungen fest? Die sind irgendwie immateriell, wie die Börse. Insofern wüßte ich nicht, ob ich jetzt gegen meinen Galeristen streiken sollte oder gegen einen Kunstverein oder gegen ein Museum. **J. Starrs** The way arts are funded is different in different governments. I could imagine an art strike if the australian government tries to dispend the Australian Council. **V. Tandberg** I think art has a lot of social and political potential ... not much, but some ... so if all artists would go on strike in the sake of AIDS or what ever, I think it would have an effect. Because if there is no more art, you´ll really miss something but you will never know, because it´s always there. **D. Bartusch** Wofür ich streiken würde? Auf jeden Fall für eine angemessene Bezahlung. **A. Creischer** Wofür? Für alles natürlich, sobald etwas ungerecht wird! Ob das jetzt der Hoch- schulstreik ist oder ob man z.B. Zeitungen bestreikt, die zuwenig Honorar bezahlen... ¶ **W. Siem** Das ist eine schwierige Frage. Aber wenn das ein interessantes Projekt wäre, würde ich es durchaus machen, warum nicht? **K. Ruppmann** Nach Sibirien wollte ich schon immer mal... **D. Bartusch** Ja! **N. Kapicka** Ja! **J. Starrs** Yes! **F. Dengler** Nein! Was soll ich denn in Novosibirsk? Das müßte schon New York oder London sein! **V. Tandberg** One year? Can I bring my boyfriend? **A. Creischer** Ja! Auf jeden Fall!

Stefan Römer arbeitet als Kritiker und Künstler in Köln.

Ingo Vetter *1968 in Bensheim

1990 Studium an der Hochschule für Künste, Bremen
1992-93 Studium am Konstfack/ University College of Art, Craft and Design, Stockholm
1994-97 Studium an der Akademie der Bildenden Künste, München
Meisterschüler bei Prof. Olaf Metzel

Annette Weisser *1968 in Villingen

1988-93 Studium an der Hochschule für Künste, Bremen
1994-98 Studium an der Kunsthochschule für Medien, Köln
Klasse VALIE EXPORT

Gemeinsame Arbeiten seit 1995

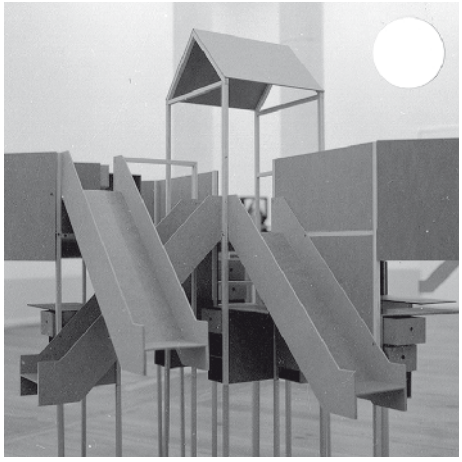
1997-98 Internationales Atelierprogramm
Künstlerhaus Bethanien, Berlin

Einzelausstellungen

1996 controlled atmosphere #2 Der Garten, Akademiegalerie München
1997 controlled atmosphere #5#6#7 Mimikry, Heart Gallery Mannheim
Milchmädchenrechnung, Oberwelt e.V. Stuttgart
1998 Was zählt, ist nicht, die Gegensätze aufzulösen, sondern gleichzeitig einzunehmen, Künstlerhaus Bethanien Berlin

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl)

1996 Park Fiction 4, Hamburg St. Pauli
housing, Köln
art is not enough, Shedhalle Zürich
Sonderpreis für künstlerische Fotografie der Volks- und Raiffeisenbanken, Kunstmuseum Bonn
controlled atmosphere #4 information as readymade
http://www.cutup.de/TheGarden
1997 Disturban, kunstraum München
controlled atmosphere #8 Falsche Freunde, Botanischer Garten München
1998 Bildhauersymposium Heidenheim
Förderpreis “Neue Ausdrucksformen” der Stadt München, Künstlerwerkstatt Lothringerstraße
Brave New Work, ViperFestival Luzern



Impressum

FÖRDERPREISE 1998
Monographienreihe
Herausgeber: Kulturreferat der Landshauptstadt München
Produktion: Gänsheimerdesign
Druck: Kastner & Callwey
© 1998 Kulturreferat München, Annette Weisser, Ingo Vetter
Produziert mit Mitteln des Künstlerhaus Bethanien, Berlin und der Kunsthochschule für Medien, Köln
Mit freundlicher Unterstützung der Firmen planmöbel und vitra

Wir bedanken uns bei David Bartusch (die farm, Bremen), Leon Cmielewski, Alice Creischer, Florian Dengler (Pixelpark, Berlin), Valie Djordjevic, Jonas Ekeberg, Carin Ellberg, Anne Grumbrecht (Ständige Vertretung, Berlin), Gabrielle Jennings, Ethan Johnson, Nick Kapicka (Ständige Vertretung, Berlin), Erik van Lieshout, Emilio Lopez-Menchero, Kornelia Ruppmann (Pixelpark, Berlin), Alexei Shulgin, Andreas Siekmann, Wiebke Siem, Josephine Starrs, Holger Stütting (Ständige Vertretung, Berlin), Vibeke Tandberg, Roi Vaara, Holger Volland (Pixelpark, Berlin) und bitten um Verständnis, daß nicht alle Interviews Verwendung finden konnten.

SKADM

DIDED

Soziale Physik

Einpassung von "Kreativität" in den FIV (Bericht)
→ organisiertes Kreativitätsdenken
Wirtschaftsfaktor
→ "Umgangsform am Arbeitsplatz"

"Kreativität" als Wirtschaftsfaktor

Die perfekte Maschine

Als Kind habe ich mir mit Nachdruck eine Maschine gewünscht, die – geheimnisvoll verbunden mit meinen Hirngespinsten – alles, was ich mir ausdachte, sofort + ohne Umwege produzierte.

Prospekt rollt dem Apotheker entgegen. Ich gebe zu, mich fickt viele Dinge gleichzeitig zu tun, also effizient zu sein. Also: 1. Kaffee aufsetzen, dann aufs Klo, Zähne putzen, anziehen, Kaffee von Pulver, Filter decken. Gottseidank habe ich eine Stunde die Zeitung

EARCH

Die Stadt kann ihre Bürger nicht entlassen

"I have never had a job
'cause I never wanted one."
The Smiths

BUSINESS

Freeing wage slaves to wi

A

Forget technology and R&D – It's